

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem  
Schwarzwald**

**Mayer, Julius**

**Freiburg i. Br. [u.a.], 1893**

Petrus IV. Münzer (1614-1637)

**urn:nbn:de:bsz:31-32155**

## Vierte Periode.

1614—1719.

Die religiöse Neuerung des 16. Jahrhunderts und die durch dieselbe hervorgerufene Spaltung Deutschlands hatte viele kleine Kämpfe und endlich jenen großen Krieg zur Folge, der durch mehr als 30 Jahre im deutschen Vaterlande wüthete und Deutschlands Größe und Wohlstand auf lange hin vernichtete. Die zweite Hälfte des dreißigjährigen Krieges spielte sich zum größten Theile am Oberrhein und im Breisgau ab. Große Bedrängniß und schwere Verwüstung kamen über das zähringische Benediktinerstift auf dem Schwarzwald. Kaum hatte es sich von den herbsten Schlägen erholt, da brachten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die französischen Kriege fast schlimmeres Unheil noch über das Gotteshaus, als es im dreißigjährigen Kriege erlitten hatte. Auch der spanische Erbfolgekrieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte wiederum zum Kriegsschauplatz die Gebiete des Oberrheins, und auch in diesem Kampfe blieben dem Kloster schwere Kriegsdrangsale nicht erspart, so daß dieser Theil der Geschichte von St. Peter ganz eigentlich mit dem einen Worte „Kriegsleiden“ charakterisirt werden kann. Ein großes Glück für das Gotteshaus war es, daß von Beginn dieser Periode an Männer an der Spitze desselben standen, die mit ebenso kluger Umsicht als großem Eifer und bewunderungswürdiger Energie die Leitung führten.

Der Nachfolger des Abtes Johannes IX.,

### Petrus IV. Münzer (1614—1637),

aus Binsdorf in Schwaben, wurde am 17. April 1614 erwählt<sup>1</sup>. Er war ein ernster, frommer Mann, der in der schweren Zeit des dreißigjährigen Krieges mit unermüdblichem Eifer das Gotteshaus leitete<sup>2</sup>.

Während der Markgraf die Einkünfte des Klosters im obern Breisgau zurückhielt, wurde doch von St. Peter verlangt, daß es für den Bau und die Erhaltung der Kirchen und Pfarrhäuser in den durch den Markt-

<sup>1</sup> Annal. II, zu 1614, p. 147.

<sup>2</sup> Diöc.-Arch. XIV, 93: vir gravis et pius.



grafen gänzlich protestantisirten Orten Seefeld, Betberg und Buggingen aufkomme, weil das Kloster daselbst den Pfarrsitz hatte; letzteres Recht gab das Gotteshaus nicht auf, weil es dadurch wenigstens bewirken konnte, daß lutherische Prediger von gläubiger Richtung in diesen Orten wirkten. Nachdem einige Jahre hindurch der Streit gedauert hatte — eine Bittschrift von seiten des Klosters an den Markgrafen, wie auch eine Beschwerdeschrift des Prälaten an den Erzherzog Leopold vom Januar 1620 waren ohne Erfolg geblieben —, kaufte im Jahre 1621 der Abt von St. Peter dem protestantischen Prediger zu Buggingen ein Haus daselbst, eine Scheuer und einen Garten für 1100 Gulden. Zur Bestreitung dieser Summe sah sich der Abt genöthigt, eine Schuld aufzunehmen, die erst im Jahre 1671 abbezahlt werden konnte<sup>1</sup>.

In der Beschwerdeschrift vom Jahre 1620 hatte Abt Petrus auch Klage erhoben wegen der Bedrückungen der klösterlichen Gebiete in Württemberg. Im October 1615 schon war er selbst nach Stuttgart gereist und hatte die Bestätigung seines Rechtes, die Prediger auf die Pfarreien Weilheim, Bissingen und Nabern zu ernennen, erhalten; am 17. Februar des folgenden Jahres stellte die herzogliche Kanzlei das Decret bezüglich dieses Patronatsrechtes aus. Im Jahre 1619 aber wurde von Herzog Johann Friedrich „für die Vertheidigung jenes Gebietes“ eine Steuer verlangt, die während mehrerer Jahre erhoben wurde; die Beschwerde des Abtes hierüber war ohne Erfolg. Als dann einige Jahre später das kaiserliche Heer das Herzogthum Württemberg eingenommen hatte, wurden auch die Klostergebäude zu Bissingen und Weilheim besetzt, und es mußten große Kosten für den Unterhalt der Truppen aufgewendet werden. Deshalb wandte sich der Abt von St. Peter am 28. Juli 1631 wiederum durch eine Beschwerdeschrift an die Regierung „mit bitt, daß das Gotteshaus von fernerer Kayserlicher exaction und Einquartierung, wovon man gesichert worden, möchte befreyet, und bey der landsfürstlichen Oesterreichischen Exemption gelassen werden“. Schon am 23. November desselben Jahres wiederholte der Abt seine Klage und Beschwerde „wegen der unerträglichen Exactionen und des überaus theuern Unterhaltes der Kriegsobligirten“. Am 27. April des folgenden Jahres theilten die St. Peterschen Pfleger in Bissingen und Weilheim, Christoph Mayer und Petrus Wagner, dem Prälaten mit, daß auf den Befehl des Herzogs hin die Obrigkeit zu Kirchheim alle Güter und Einkünfte des Gotteshauses in Besitz genommen habe. Doch erhielt das Kloster infolge der Schlacht von Nördlingen 1634 die württembergischen Güter wieder zurück<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Syn. Ann. zu 1615, 1616, 1618, 1620 und 1621.

<sup>2</sup> Annal. II, zu 1630, 1631, p. 220 sqq. Chronik des Stiftes St. Peter II, 656.



Für die Wiederherstellung des Priorates St. Ulrich nach dem Brandunglück vom Jahre 1611 hatte der Abt Petrus IV. alsbald Sorge getragen. Im Jahre 1615 wurden durch den Weihbischof von Konstanz in Gegenwart des Prälaten von St. Peter die Altäre der neuen Kirche geweiht. Bei dem Klosterlein waren in der wilden Einsamkeit nur ganz wenige Häuser, hauptsächlich der Meierhof, die Säg- und Mahlmühle; dagegen gehörte der nahe Ort Geiersnest seit den ältesten Zeiten mit Grund und Boden dem Priorate, und die Bewohner daselbst waren von jeher Lehensleute des Klosters. Im Laufe der Zeit kam, wenngleich das Priorat stets Grundherr blieb, die kleine Herrschaft in andere Hände. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts hatte der Junker Gaudenz von Blumeneck dieselbe inne. Von den Blumeneckern kam Geiersnest in die Familie von Alten-Sommerau, von welcher es der Abt und Convent von St. Peter im Jahre 1629 um die hohe Summe von 2400 Gulden erkaufte „mit Leuten und Gütern, mit hoher, mittlerer und niederer Obrigkeit, mit Gerichten, Rechten und Gerechtigkeiten, mit Weidgängen, Hölzern, Steuern zc.“ Die Abtei wollte nachher wegen des übertheuern Preises den Kauf wieder rückgängig machen, hatte aber keinen Erfolg hierin<sup>1</sup>.

Im Jahre 1623 fand zu St. Peter eine bischöfliche Visitation statt, deren Resultat, wie es scheint, nicht zur Zufriedenheit des Bischofs ausfiel; denn gegen Ende des Monats Februar 1624 berief dieser den Abt von St. Peter wie auch jenen von St. Trudpert nach Konstanz, um mit ihnen über Einführung einer bessern klösterlichen Disciplin zu unterhandeln. Die Folge hiervon war, daß der Abt von St. Peter wieder einige Mönche von Weingarten sich erbat. Es kamen die Patres Maurus Baldung, Hieronymus Rainold und Dominicus Laymann, welcher letzterer später Abt zu Weingarten wurde. Dieselben verblieben ungefähr zwei Jahre in St. Peter. Der Bischof wünschte auch, daß die schwäbischen Stifte „der schwäbischen Benediktinercongregation vom hl. Joseph“ beitreten und dadurch mit den übrigen Klöstern in innigerem Zusammenhang verbleiben sollten, damit durch die öftere Visitation die monastische Disciplin und der religiöse und wissenschaftliche Eifer besser bewahrt werde.

Der Prälat Petrus stellte deshalb am 7. Mai 1626 das Ersuchen um Aufnahme des Klosters St. Peter in die schwäbische Benediktinercongregation. Am 15. Juni 1627 wurde dann das Kloster St. Peter auf der Versammlung der Aebte der Congregation zu Ochsenhausen, bei der auch der Abt Petrus IV. anwesend war, in diese Congregation aufgenommen. Am folgenden Tage erhielt das Kloster St. Georgen zu Billingen ebenfalls die Aufnahme; für beide Klöster fand noch im

<sup>1</sup> Diöc.-Arch. XIV, 128. Annal. II, zu 1629, p. 206 sqq.



August desselben Jahres die erste Visitation durch den Präses der Congregation statt <sup>1</sup>.

In die letzten Lebensjahre des Abtes Petrus IV. fällt der Anfang der schlimmsten Kriegsjahre für den Breisgau. Im Jahre 1630 ließ der Erzherzog Leopold den breisgauischen Ständen vermelden, daß der König von Schweden ohne Absagebrief feindlich ins Reich eingefallen sei und daß auch die protestantischen Reichsstände zu einer weitaussehenden Rüstung sich entschlossen hätten. Bald wurde die Kriegsfackel ins Land geworfen. Infolge des Sieges bei Leipzig im September 1631 drang das schwedische Heer an die Donau hinab und zum Rhein hinauf. Nach der Schlacht am Lech wandte sich dasselbe nach dem Schwabenland und dem Bodensee. Konstanz leistete tapfern Widerstand. Aber im Badischen vereinigte sich der lutherische Markgraf mit den Schweden, und der Marschall von Horn nahm Offenburg im December 1632 mit dem ganzen Kinzigthal, hierauf den Breisgau mit Freiburg ein. Am 4. Januar 1633 hielt ein lutherischer Prädicant die erste Predigt in der Augustinerkirche zu Freiburg. Auch der Schwarzwald wurde von den feindlichen Kriegsscharen überfluthet. Abt Petrus IV. hatte vorsorglich schon im Februar 1632 den Pater Philipp Hanselmann mit den wichtigsten Documenten, Reliquien und andern Kostbarkeiten des Klosters nach Einsiedeln gesandt. Im März verlangte der Herzog von Württemberg, daß sich der Abt wegen seiner Güter in Schwaben „dem schwedischen Schutze“ unterstelle. Als der Prälat hierauf keine Antwort gab, sondern sich um Rath an die österreichische Regierung wandte, wurde im April von dem schwedischen Protribun Birkh dasselbe Ersuchen gestellt, aber zugleich die Erklärung beigelegt, daß das Kloster „zum Erweise seiner Devotion alle Woche eine bestimmte Geldsumme zu bezahlen habe“; im gleichen Monate noch wurden, wie oben (S. 99) erwähnt, die schwäbischen Klostergüter weggenommen <sup>2</sup>.

Die schwedischen Soldaten durchstreiften von Freiburg aus den Breisgau nach allen Richtungen und nahmen, was ihnen nicht freiwillig gegeben wurde, mit Gewalt hinweg.

Ein Zeitgenosse und Augenzeuge, Thomas Mallinger, Kaplan beim Baseler Domkapitel in Freiburg, berichtet in ausführlicher Weise über die Plünderung der Ortschaften auf viele Stunden hin rings um Freiburg. Wo die Landleute sich stark genug glaubten, leisteten sie bewaffneten Widerstand, und oft kam es zu Kampf und Todtschlag. Auch die Bauern von St. Peter einigten sich, wie Mallinger erzählt, um diesen Streifzüglern „Resistenz zuo thuon. Da aber solches gen Freyburg für

<sup>1</sup> Annal. II, zu 1624 und zu 1626, p. 168. 183 sqq.

<sup>2</sup> Syn. Ann. zu 1632, 1633 und 1634.



den Obersten gelangt, hat er alsbald etlich hundert commandiert und er selbst mit ihnen auf den Wald gezogen, Willens die Bauren mit ganzem Ernst anzugreifen. Da nun die Bauren solchen Gewalt vernommen, sind sie über alle Berg hinaus geloffen, die Soldaten aber im ganzen Peterischen Gebiet in alle Heuser, Scheuren und Ställ geloffen, selbige durchsucht, nit allein Alles von essigen Speisen, Klaider und anderen Hausrath genommen, sonder auch an allen Orthen mit Fehr angesteckt und auf dem Boden hinweggebrennt; haben auch alles Viche, Ochsen, Kiehen, Kälber, Gaissen, über die 100 Stuoek nacher Freyburg getriben und solches umb ein geringes Gelt hin und her widerumb verkauft; welches nit genug gewesen, haben darüber den guoten Prälaten sambt den Conventualen in Arrest genommen, als wann er den Bauren Anlaß zu solcher Aufruor gegeben, ist aber beym wenigsten nit erfunden worden. Doch haben sie nit nachgelassen, sind sogar in das Gotschauß zu St. Peter eingefallen, das in allen Orthen durchsucht, allen Wein, Früchten, Hausrath, Viecher, auch allen Kirchenziehr genommen und hinweggefiehet, das Kloster allenthalben zerschlagen und ubel zuogericht, nit weit darvon ein Kirchlein ad beatam virginem auf dem Lindenbergaufgeschlagen, haufenweiß hineingefallen, nit allein die Kirchensachen, sonder auch andere zuogehör hingegenommen und entuhneht, auch Alles zerschlagen und zuo Grund gericht" <sup>1</sup>.

Das hier Erzählte geschah im April 1633. Am 17. Mai überfielen einige schwedische Dragoner in der Nähe des Klosters den Prälaten; mit Noth nur konnte er sich retten, während sein Geldbeutel mit 7½ Gulden die Beute der räuberischen Soldaten wurde.

Als im gleichen Jahre noch die Schweden Freiburg verlassen mußten und die kaiserlichen Truppen in den Breisgau einrückten, hausten letztere daselbst in ganz ähnlicher Weise wie die Feinde. Am 26. November 1633 wurden 19 kaiserliche Soldaten, die den Bauern das Vieh gestohlen und sich noch andere schlimme Dinge erlaubt hatten, beim vordern Schönhof bei St. Peter von den aufgeregten Landleuten erschlagen; und als im Jahre 1636 fünf Soldaten ein Haus „im Unterwasser“ im Dörschen Nor ausplünderten, büßten ebenfalls zwei derselben ihre That mit dem Tode <sup>2</sup>.

Trotz der verhängnißvollen Kriegszeiten, die so große Opfer forderten, daß sich der Abt zu Anfang des dreißigjährigen Krieges genöthigt sah, die nicht gerade nothwendigsten silbernen Gefäße zu Geld schlagen zu lassen <sup>3</sup>, war der Prälat doch auch stets dafür besorgt, daß der Gottesdienst in würdiger Weise gefeiert werde. Er beschaffte dem Gotteshause einen

<sup>1</sup> Thomas Mallingers Tagbücher, bei Mone, Quellenf. II, 538.

<sup>2</sup> Annal. II, zu 1633 und zu 1636, p. 225. 233.

<sup>3</sup> Annal. II, zu 1621, p. 165.



kostbaren Ornat, eine Inful und ein silbernes Rauchfaß. Ferner erwarb sich der Abt ein besonderes Verdienst durch die Erweiterung der Bibliothek im Jahre 1627. Im gleichen Jahre ließ er auch die zum Priorat St. Ulrich gehörige Kapelle zu Grüningen neu herstellen<sup>1</sup>.

Unter Abt Petrus IV. wurden ferner auch mehrfache Streitigkeiten mit den Unterthanen bereinigt. So ward im Jahre 1628 der oben erwähnte Heuzehntenstreit durch eine am 15. November genannten Jahres von der vorderösterreichischen Regierung zu Ensisheim gegebene Entscheidung, welche sich nicht nur über den Heuzehnten, sondern auch über den Abzug, die Stammlosung von Holz, den Viehverkauf an Ausländer u. s. w. erstreckte, zu Ende geführt<sup>2</sup>; mit den Bauern in Wildgutach wurden die Abgaben neu geregelt<sup>3</sup>.

Doch gerade in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und besonders unter Abt Petrus IV. fielen in St. Peter auch mehrere Personen dem dunkeln Hexenwahne jener Zeit zum Opfer. Schon im Jahre 1613 war unter der Anschuldigung der Magie ein phantastischer Bauernknecht aus Neukirch, Martin Heißmann, der auf die Obrigkeit geschimpft und mehrfach zum Aufruhr aufgefordert hatte, zum Tode verurtheilt worden; insbesondere wurde in den Jahren 1625 und 1628 mehreren Personen, die unter dem Verdachte der Hexerei und Magie standen, der Proceß gemacht<sup>4</sup>. Die Kriegszeit führte eine allgemeine Verwilderung der Sitten mit sich; von gar manchen wurde die Gelegenheit zu ungestraftem Stehlen und Rauben arg ausgenützt.

Am Feste Mariä Verkündigung 1637 starb Abt Petrus IV., nachdem er in der letzten Zeit seines Lebens das Augenlicht nahezu verloren hatte. Auf der Evangelienseite vor dem Hochaltar ward er zur Ruhe bestattet<sup>5</sup>.

Erst am 30. Juni fand die Wahl eines Nachfolgers statt; dieselbe fiel auf

### Matthäus Welzenmüller (1637—1659)

aus Neuenburg am Rhein, der am 24. Juli 1622 Profesß im Kloster abgelegt hatte. Zwei Jahre hatte er als Seelsorger in Neukirch und Waldbau gewirkt, dann stand er der Propstei Sölden vor und verwaltete von da aus zugleich auch die Pfarrei Bollschweil<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Syn. Ann. zu 1627.

<sup>2</sup> Pap.-Orig.-Urk. (auf Pergam. gezogen) mit drei Siegeln, vom 15. November 1628, im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

<sup>3</sup> Annal. II, zu 1625, p. 172.

<sup>4</sup> Annal. II, zu 1613, 1625 und 1628, p. 125. 174. 199.

<sup>5</sup> Annal. II, zu 1637, p. 233. 234.

<sup>6</sup> Annal. II, zu 1637, p. 234 sqq.